Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915 Nr. 1

Zur Jahreswende

Zwölf Schläge fielen vom Glockenhaus —
Die Wellen wallen und wehen —
Sie künden klingend: Ein Jahr ist aus —
Ein neues will uns erstehen!
Das kommt in erzbewehrtem Gewand
Und wandelt auf deutschen Wegen,
Das hält in der jungen, gläubigen Hand
Den kühnen, blinkenden Degen.
Das ruft: Ich bin das deutsche Jahr
Und will den Sieg euch reichen,
Ich bring euch grünen Lorbeer dar
Und grünen Bruch der Eichen.
Ist harte Arbeit schon getan,
Ich will euch weiterleiten
Auf stolzer deutscher Ruhmesbahn:
Wir fechten und wir streiten!
Ich will als höchsten Siegespreis
Euch neuen Frieden bringen —
Das jung erschlossene Palmenreis —:
Wir kämpfen und wir ringen!
Ihr Helden, eure Fahnen wehn
Und eure Trommeln schlagen —
Ich will mit euch durch Schlachten gehn
Zu ewigen Ruhmestagen.
Schon leuchtet ferner Morgenschein,
Klar will das Dunkel werden —
Ich will für alle Zeiten sein:
Das deutsche Jahr auf Erden!

Karl Rosner.

Patrouillen

Von Emil Thuy

Nacht ist's — — —. Weite, schweigende Nacht, nur dann und wann unterbrochen von einem Gewehrschuß. Hier und da krächzt eine Eule, knarrt ein alter Baum, rauscht das Farnkraut, sonst ist alles ruhig, unheimlich ruhig. — Gespenstisch schleicht das Mondlicht über die dunkle Reihe der Argonnen, über die unwirtlichen, mächtigen Weideflächen, weit und breit ist nichts zu sehen. — Einsamkeit, unheimliche Einsamkeit.

Vor uns liegt ein kleiner Graben, schwarz hebt sich die Linie von der Fläche ab. Vorsichtig kriechen wir hinein, mehr auf dem Bauche rutschend als kriechend; das Gewehr schleift auf der Schulter durch den Ackerboden, die Handgranate steckt eingeklemmt im Koppel.

Vorsichtig heben wir den Kopf über den Grabenrand, da — ein Schuß, dann noch einer, aus allernächster Nähe. — Und da sehen wir auch vor uns, dicht am Grabenrand, einen Stacheldraht in ungefähr 25 Zentimeter Höhe. Das ist der Stolperdraht, der den feindlichen Schützengraben schützt. Nun heißt es vorsichtig sein. Wir heben eine Mütze am Gewehr in die Höhe — kein Schuß fällt, alles bleibt ruhig. Schlangengleich winden wir uns aus dem Graben, die Handgranate in der Hand, geräuschlos folgen die Infanteristen in ihren fatalen schwarzen Mänteln.

Da rutscht der Vizefeldwebel zu uns heran.

„Wir werden versuchen, den Graben zu nehmen," meint er flüsternd.

Wir sahen ihn ungläubig an. Drei Pioniere und vierundzwanzig Infanteristen einen starken Schützengraben nehmen?! Aber es ist ihm ernst, und das schwarz-weiße Band im Knopfloch sagt uns, daß er schon mehr als einmal dem Tod ins Auge gesehen hat.

Wir versuchen eine Einrede. Er soll die Vorarbeit uns überlassen; wenn unsere Handgranaten ihre Pflicht getan hätten, könnte er noch immer stürmen.

Aber nein. Scheinbar kennt er die furchtbare Wirkung unserer Handgranaten noch nicht, denn auf einmal springt er auf, schreit „Hurra!" und springt vor. Nicht eher macht er halt, bis er oben auf der französischen Brustwehr liegt und von dort aus wie rasend um sich schießt. Und auf ihn und auf uns geht ein wütendes Feuer los, als ob die Hölle selbst ihre Hand im Spiele hätte, klatschend schlagen die Kugeln in den weichen Lehmboden ein, heulend zischen sie uns um die Ohren. Der aber da oben liegt noch immer da und schießt ruhig und sicher, scheinbar gefeit gegen jede feindliche Kugel. Und wir müssen liegen bleiben, denn wer den Kopf aufhebt, ist sicher des Todes.

„Du," sagt mein Kamerad neben mir, „ich halt das Geschieße nicht länger aus, versuchen wir es mal mit einer Handgranate!"

Ich rate ihm ab; denn der Feldwebel liegt ja selbst auf der französischen Brustwehr. Aber er meint, es würde doch gelingen. Wenn die Handgranate möglichst weit rechts fällt, wird sie dem Feldwebel wohl nicht schaden. Ueberdies wundern wir uns, daß die Franzosen aus dem langen Schützengraben nicht herauskommen, um unsere kleine Schar einfach abzustechen. Aber sie wissen da drüben wohl, der erste, der den Kopf über die Brustwehr steckt, ist ein Kind des Todes. So sehen wir nur ihre Gewehrläufe, die den Tod auf uns herabschicken.

Da — ein eisiger Schrecken durchfährt mich — neben mir flammt sekundenlang ein Streichholz auf. Mein Kamerad hat seine Handgranate angezündet, aber dadurch unsre Lage verraten. Und nun hagelt es nieder, Schlag auf Schlag, immer dicht über uns, daß uns Hören und Sehen vergeht. Furchtlos hebt der Pionier die Handgranate. Da zuckt seine Hand, aber schon fliegt die Granate in hohem Bogen in den Graben. Und nun erfolgte etwas Furchtbares. Mitten hinein in das Knattern der Gewehre, in das Pfeifen der Kugeln dröhnt ein Schlag, der die Erde erzittern macht.

Im Taumel springen wir auf, halb von Sinnen reißen wir den Feldwebel vom Graben fort, da sehen wir, daß er getroffen ist. In wahnsinniger Hast springen wir ab zurück, bis hinein in den Graben am Stolperdraht. Und dann kommen wir langsam zur Besinnung. Da lag der Feldwebel, von einer Kugel tödlich getroffen, da saß mein Kamerad mit durchschossener Hand, nur wir beide noch unverletzt. Wo waren die andern vierundzwanzig? Wir wußten es nicht zu sagen. Notdürftig wurden die beiden verbunden, dann hieß es, langsam zurück. Beschwerlich genug war der Weg, denn wir mußten den Feldwebel tragen, und das war kein leichtes Stück Arbeit. Aber es ging. Bis die eigene Infanterie auf einmal mit Leuchtkugeln die Gegend absuchte und uns so vollständig bloßstellte. Da mußten wir uns noch zuguterletzt mit unserem Feldwebel ein halbes Dutzend Mal hinwerfen, während über uns weg die französischen Kugeln wieder pfiffen.

Aber endlich, endlich kamen wir wieder in unserer Stellung an. Kaum nahmen wir uns Zeit zur Meldung, dann verfielen wir alle in einen tiefen, aber unruhigen Schlaf. Und währenddem ist draußen im Schützengraben unser lieber Feldwebel unter furchtbaren Schmerzen gestorben.

Eine Schleichpatrouille im Dickicht des Waldes

Phot. B. I. G

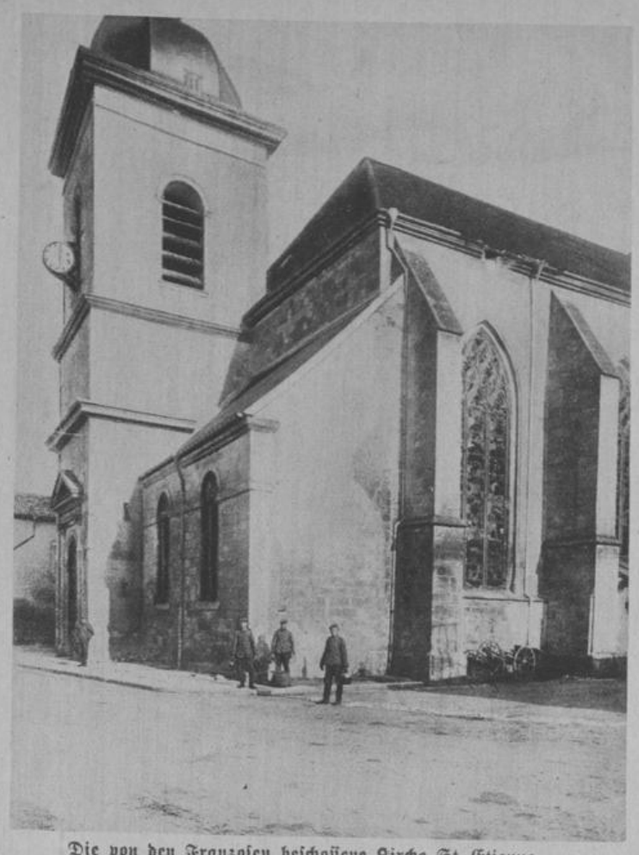
,ich halt das Geschieße
t einer Handgranate!«
liegt ja selbst auf der
s würde doch gelingen.
ts fällt wird sie dem
wundern wir uns, daß
en nicht herauskommen,
n. Aber sie wissen da
er die Brustwehr steckt,
ihre Gewehrläufe, die

rt mich — neben mir
Mein Kamerad hat
unsre Lage verraten.
lag, immer dicht über
. Fürchtlos hebt der
Hand aber schon fliegt
den. Und nun erfolgte
Knattern der Gewehre,
chlag, der die Erde er-

von Sinnen reißen wir
r nur, daß er getroffen
ab zurück, bis hinein
kommen wir langsam
von einer Kugel tödlich
rchschossener Hand, nur
andern vierundzwanzig!
rfig wurden die beiden
ch. Beschwerlich genug
Nebel tragen, und das
ging. Bis die eigene
die Gegend absuchte und
wir uns noch zuguter-
Dutzend Mal hinwerfen,
Kugeln wieder pfiffen.
serer Stellung an. Kaum
len wir alle in einen tiefen,
ist draußen im Schützen-
ren Schmerzen gestorben.

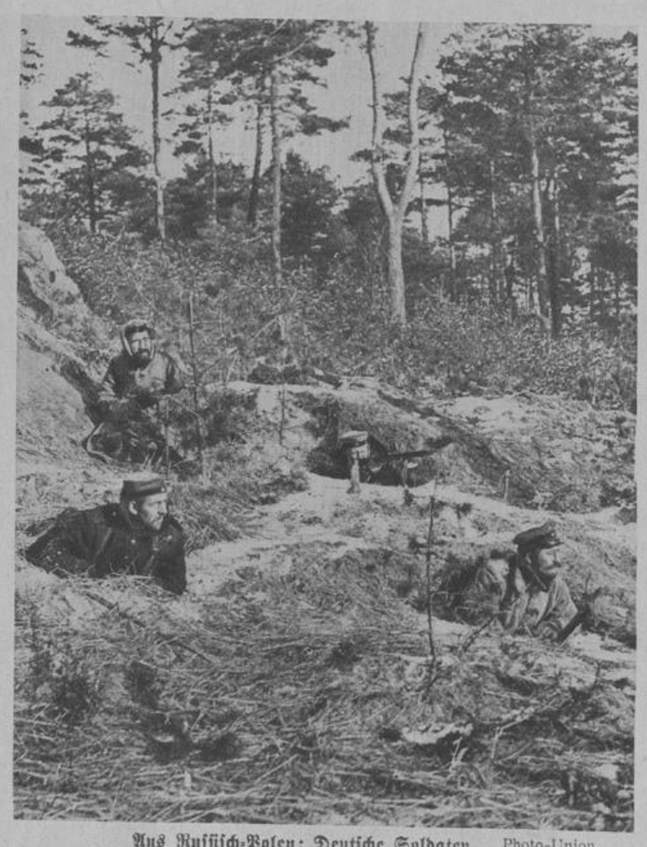
Phot. B. I. G

Ein eres französisches Maschinengewehr zur Abwehr feindlicher Flieger, fertig zum Feuern Phot. Grohs



Die von den Franzosen beschossene Kirche St. Etienne in St. Mihiel

Eine sche Patrouille rpathen Tolnai Vilaglapja



Aus Russisch-Polen: Deutsche Soldaten in den von den Russen bei ihrem Rückzug verlassenen Erdhöhlen Photo-Union

Eroberung eines französischen Schützengrabens.

Nach einem für „Leben im Bild" ausgeführten Gemälde von Prof. Max Rabes, Berlin

Eroberung eines französischen Schützengrabens.

Nach einem für „Leben im Bild“ ausgeführten Gemälde von Prof. Max Rabes. Berlin

Der König von England und der König von Belgien mustern die belgischen Truppen in Flandern.
Hinter dem König von England steht der Prinz von Wales und der indische Prinz Partab Singh

Ein deutsches Dragonerregiment passiert eine französische Stadt in der Nähe von Reims Phot. Grohs

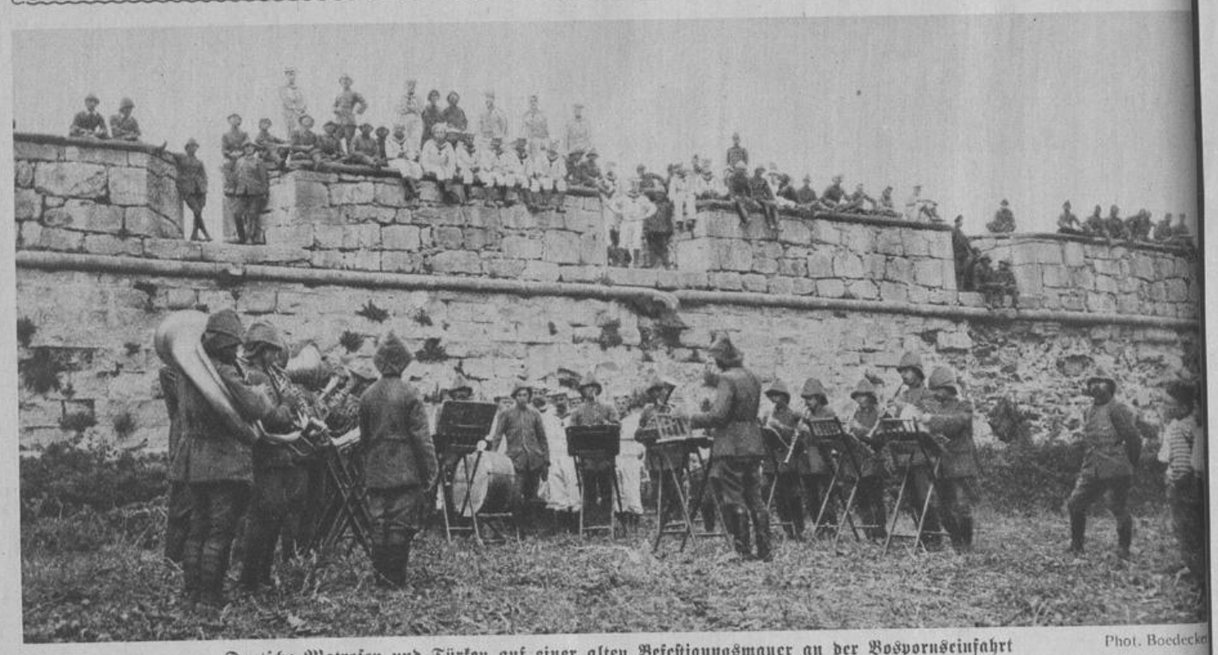
Sibirische Soldaten in deutscher Gefangenschaft

Werkstätten für graph. Kun

Ein Wort

Brüder, laßt ein Wort euch sagen,
Eines sollt ihr immer wissen:
Wenn Granaten gleich Hornissen
Euch umschwirren, Kugeln schlagen
Um euch ein wie gier'ge Raben, —
Wenn Ihr manche Nacht noch darben,
Frieren müßt im Schützengraben,
Wenn des Krieges Feuergarben
Not und Elend rings verbreiten,
Brüder, in dem schwersten Ringen,
Uebermenschlich wüt'gem Streiten
Mög' euch süß ein Wort umklingen,
Lauter als der Flammen Prasseln,
Klarer als der Kugeln Rasseln:
Eures Volkes heißer Segen,
Seine Liebe, seine Treue
Geht mit euch auf allen Wegen,
Kämpft mit euch in heil'ger Weihe!
Heilig sind uns eure Leiden,
Eure Siege, eure Wunden;
Eins mit euch in Schmerz und Freuden
Bleiben ewig wir verbunden!

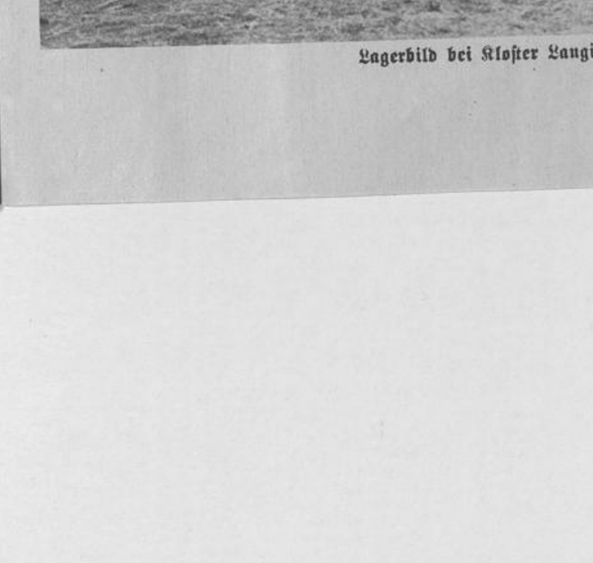
W. M.



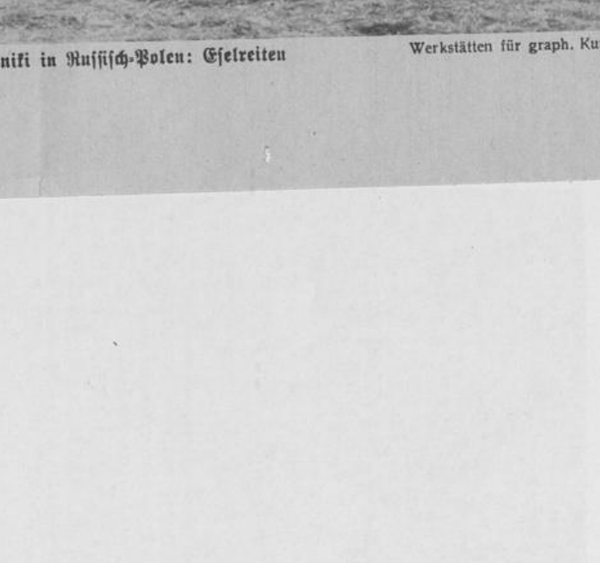
Deutsche Matrosen und Türken auf einer alten Befestigungsmauer an der Bosporuseinfahrt als Zuhörer einer türkischen Militärkapelle

Phot. Boedecker

Oesterreichische Soldaten in Serbien holen sich Stroh für ihre Schutzhütten



Serben, die von den eigenen Truppen weggejagt wurden, um diesen nicht zur Last zu fallen, auf der Flucht von Stadt zu Stadt



Zu den Kämpfen im Argonner Wald: Phot. B. I. G.
Soldaten in einer Erdhöhle, die sicheren Schutz gegen feindliche Granaten bietet

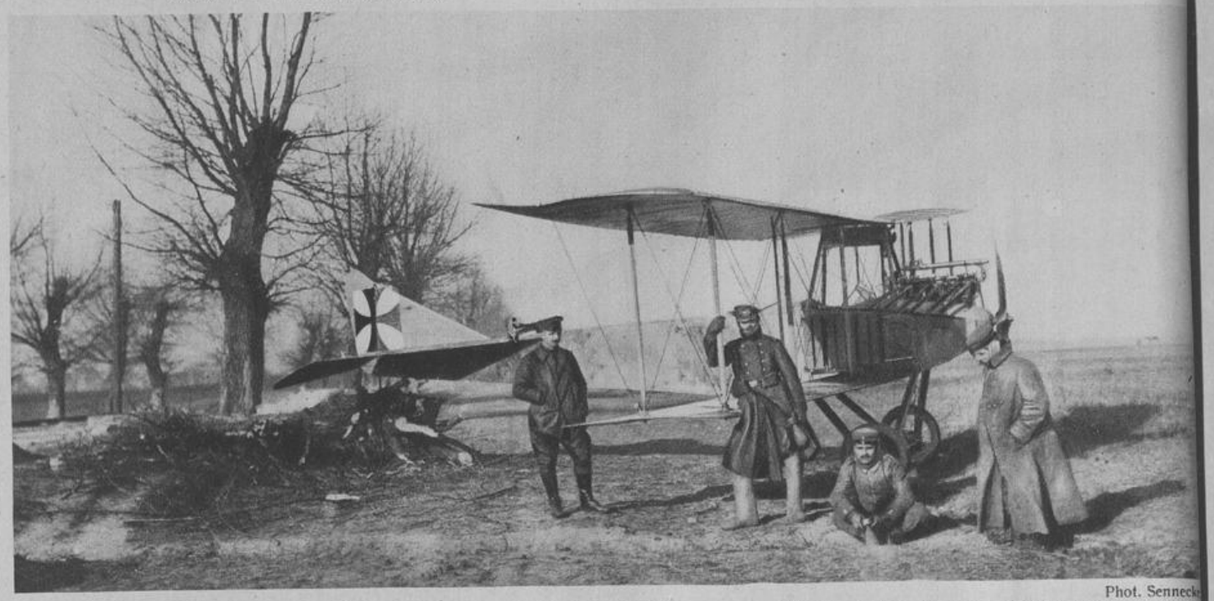
Lagerbild bei Kloster Langiewniki in Russisch-Polen: Eselreiten Werkstätten für graph. Kunst

Phot. Seebald

Einschlagen und Krepieren einer österreichischen 30,5 cm-Granate.
Wohl eine der interessantesten Aufnahmen vom Kriegsschauplatz, vom Photographen unter Lebensgefahr gemacht

Ver. Fotobureaux

Wie die Munition in den Laufgräben aufbewahrt wird.
An einer Seite wird in den Graben eine Aushöhlung für die Munition gemacht. Die umgebende Erde muß feucht und kühl gehalten werden



Phot. Sennecke

An einem Baumstumpf verankertes deutsches Flugzeug in der polnischen Tiefebene. Der Flieger und sein Begleiter führen Bomben mit sich

Bei Dixmuiden: Im neueroberten Terrain werden zunächst Geschütze aufgestellt Ver. Fotobureaux

Verantwortl. f. d. Redaktion: K. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag u. Kupfertiefdruck Otto Elsner A.-G., Berlin S. 42, Oranienstr. 140.
Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.